Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pester Zeitung.)

1820. LXXXVI. 26. Oct.

Gar Viele sind redselig beflissen
Viel zu besprechen, um viel zu wissen
Und — nichts zu thun;
Sie dringen darauf, das Gute zu preisen,
Und lassen die Pflicht zu den Thatbeweisen
Auf sich beruhn.

Gedankenzunder. Lebrun ward einst von einem Schwätzer gefragt: welcher Unterschied wohl zwischen Zeit und Ewigkeit sey? „Mein Gott!" erwiederte Lebrun, „wenn ich mir die Zeit nehmen wollte, Ihnen das aus einander zu setzen, so würden Sie eine Ewigkeit brauchen, um mich zu verstehen.

„Zwischen dem Genie und dem Geist des Christenthums ist ein himmelweiter Unterschied," sagte Jemand in Paris; „das will ich durch die Schriften und das Betragen des Hn v. Chateaubriand unumstößlich beweisen." (Hr v. Chateaubriand gab bekanntlich ein Werk heraus „Vom Genie des Christenthums.")

Denkwürdigkeiten. Der Krieg. Der Engländer Wilhelm Graham meldet in seinen „Reisen durch Portugall und Spanien (London 1820)," daß er zu Biaritz, einem in der Nähe von Bayonne gelegenen französischen Orte, einen pensionirten OberlieutenantColonel vom 34 französ. LinienRgt kennen gelernt habe, dem Napoleon eine CivilAnstellung zu Bayonne gab, und der ihm unter andern Folgendes erzählte, als von dem Verlust, den die Franzosen im Laufe des Krieges in Spanien erlitten, die Rede

war: „Niemand," sagte er, „würde die genauen Angaben, wenn diese gemacht werden sollten, glauben, indem ausser dem gewöhnlichen Verlust durch den regulären Krieg, die Guerilla Banden noch eine ganz ungeheure Anzahl tödteten." — „Er erzählte mir," sagt Graham, „daß er in der Stelle, die er in Bayonne bekleidet, die Listen über jeden einzelnen Mann, der zur Verstärkung der Armee in Spanien abgegangen, unter seinen Augen gehabt habe. Als sein Regiment i. J. 1808 durchpassirte, habe es effective aus 6 Bataillons, jedes zu Tausend Mann, bestanden, und innerhalb fünf Jahren habe er bloß für sein Regiment allein Pässe und Marschrouten an vier und fünfzig Tausend (54-000) Conscribirte abgegeben; und als sie bei der Rückkehr durch Bayonne gekommen seyen, hätten alle 6 Bataillons aus nicht mehr als 750 Mann bestanden." (Die Redaction der Weimarschen Zeitung macht hiebei die Anmerkung: „So unglaublich dieß scheinen mag, so ist uns doch auch ein Veteranen Bataillon im französischen Dienst bekannt gewesen, das bis 18,000 Numern seines Namen Registers enthielt, und dieses Bataillon hatte erst i. J. 1801 zu dienen angefangen. Es war in sechs Monathen dreymal fast ganz neu rekrutirt worden.") — Auch der Krieg. Hecken, in der Beschreibung seiner Reise durch Nord Amerika, die er 1818 und 1819 machte, erzählt: „Der lezte 25jährige Krieg hat die Kaufleute in den Nordamerikanischen Handelsstädten unglaublich bereichert. Stephan Girard, ein Franzose, der vor 30 Jahren mit etwa 300 Dollars (600 fl Conv. M.) als Krämer in Philadelphia sein Geschäft begann, ist jezt der reichste Privatmann Nord Amerika's; er besitzt

ein Vermögen von zehn Millionen Dollars (20 Millionen fl C. M.) Ein Irländer, Abraham Kolemann, Taglöhner einer Eisenhütte, ward wegen seiner guten Handschrift zum Schreiber befördert, und erwarb über 5 Millionen Dollars. Noch gibt es, ausser diesen, 7 bis 8 Millionäre in Philadelphia. Ein alter Elsasser, der kaum seinen Namen schreiben kan, erwarb binnen Einem Jahr durch den Verkauf gesalzener Fische 10,000 Dollars. Kaum aber war der Pariser Friede geschlossen, so ging der Reichthum in Amerika bergab, und der Geldmangel ist jezt dort größer als vielleicht in keinem Europäischen Staat. Schon leben in Neuyork, wo es in Einem Jahr 6000 Bankrotte gab, 15,000 Menschen vom Armenfond und von Almosen, in Philadelphia 20,000, in Baltimore 12,000. Selbst der reiche Grundbesitzer hat, bei 15 bis 20 Sklaven und 300 Acres Land, oft nicht einen Dollar in seinem Pallast, weil es an Zehrern fehlt. Die Häuser in Philadelphia sind um drey Viertheile ihres Werthes gefallen. Plantagen in der Provinz Kentucky, vor 2 Jahren mit 10-000 Dollars bezahlt, werden jezt für 1,200 verkauft. In Philadelphia befanden sich 500 Handlungsdiener und 2000 Schneidergesellen ausser Brod. Trotz diesem Rückfall zählt Neuyork noch 4000 Bier- und BranntweinSchenken (also mehr als London bei eilffach größerer Bevölkerung) ausser denen, welche, ohne Gewerbschein in den Kellern bestehen."

Medic. Denkw. Giacchino Taddei, Professor der Pharmakologie zu Florenz, hat eine Broschüre herausgegeben: „Sopra un nuovo Antidoto pel sublimato corrosivo, etc. Florenz 1820," worin er beweist, daß der Kle-

her (gluten) des Getreidemehles (man sehe darüber Parkes chemischen Katechismus S. 530) den Quecksilbersublimat schon in der Proportion von 4 zu 1 zersetze, und ein noch besseres Gegengift dagegen abgebe, als das von Orfila zu diesem Behuf vorgeschlagene Eiweiß ist. Da sich der Kleber nicht in Wasser auflöst, so gibt der Vf. eine Methode an, wie man mittelst einer wässerigen Auflösung von Potaschenseife eine emulsione glutinosa verfertigen, und diese in ein Pulver (polvere emulsiva di glutine) verwandeln kan, aus welchem man dann, nach Bedarf, mit Wasser eine, der frischen ganz ähnliche, emulsione glutinosa bereiten kan, die das beste Gegengift gegen die erwähnten Sublimat- und andere Mercurialgifte ist.

Naturhist. Denkw. Aus Rom meldet ein Bericht vom Monath September d. J. „Die dießjährige Witterung in Rom verdient eben so sehr die Aufmerksamkeit als die dasigen Schätze der Kunst. Vom 27. März an bis 9. September also in fünf Monaten, haben wir wirklich gar keinen Regen gehabt; denn ein Paar Wolken, die im Mai und Juni einige Tropfen fallen ließen, die nur den Staub gedämpft haben, kan man nicht Regen nennen. Während der beiden Monathe Juli und August erinnere ich mich nicht einen Tropfen gesehen zu haben. Also geschah es, daß im April und Mai schon alles stehende Wasser dermassen von der Oberfläche der Erde verschwunden war, daß bei der eintretenden großen Hitze zu Ende Juni und im Laufe des ganzen Juli und August keine bösen Dünste durch die Sonnenhitze entwickelt werden konnten, eben so wenig, wie bei der gänzlichen Abwesenheit von allem Regen in gedachten bei-

den Monaten keine Dämpfe von der glühenden Erde aufzusteigen vermochten, welche sonst, wenn der geringste Regen eingetreten wäre, eben so die Luft erfüllt haben würden. Dieser Umstand war für Rom sehr glücklich, weil jeder nur etwas bedeutende Regen, bei dem glühenden Zustande der Erde und den vielen sulphurösen Bestandtheilen derselben, nothwendig die der Gesundheit schädlichsten Dämpfe (ich sage Dämpfe nicht Dünste) hätte entwickeln müssen. Allein so war der Gesundheitszustand, selbst bei den höchsten Wärmegraden, wenn man sich vor Erhitzung, vor großer Anstrengung im Arbeiten in Acht nahm, und nur am Abend eine gelinde Bewegung sich erlaubte, sehr gut in Rom. Da gerade wegen dieser großen Austrocknung gar keine Aria cattiva in Rom herrschte, so gab es in den sonst so gefährlichen Monaten Juli und August auch gar keine Krankheiten, als die sich unvorsichtige Menschen selbst zuzogen. Im Hospital St. Spirito waren in diesem Zeitpunkte nur dreyhundert Kranke, da zu eben der Zeit im vorigen Jahre sich fünfzehnhundert Kranke daselbst befanden. Ein Regen und Hagelschauer, der Ende Augusti in den sabinischen Gebirgen Statt gehabt, sandte in den lezten Tagen gedachten Monaths an die tausend Kranke aus diesen Gegenden nach Rom, aber sie genasen bald. Im Juli war die Hitze nie unter 20 Grad Reaumür; am 21. und 22. war sie 28° 5′, und am 23. Juli sogar 29° 3′. Im Augusti schwebte sie bis zum 23. zwischen 25° und 28°. Am 24. erreichte sie im Schatten die ausserordentliche Höhe, am Thermometer auf der Specula Gregoriana, von 30° 5′; eine Höhe, welche seit 1709 im Rom nicht statt gefunden haben soll.

Am 25. stand das Thermometer noch auf 29° und darüber. Von diesem Tag an hielt er sich doch immer zwischen 26° und 27°, und am 1. Sept. war er wieder 28°. Merkwürdig ist, daß bei aller dieser Dürre die Bäume frisch blieben. Der Boden hat hier unendlich viele Feuchtigkeit, daher bleibt sich die Vegetation fast immer gleich. Obst und Gemüse waren immer in Uiberfluß."

Oekon. Denkw. Im QuartalsBericht aus der Altmark Brandenburg vom 26. Aug. d. J. wird auch Folgendes gemeldet: „Mohn war zu einer unglaublichen Höhe emporgewachsen, und hatte sich zum Theil gelagert; doch hat er einen sehr guten Ertrag gegeben, und die Möhren (gelben Rüben) die zwischen den Mohn gesäet sind, scheinen sehr gut zu gerathen. Es wird hier nämlich immer mehr Gebrauch, zugleich mit dem Mohn etwas Möhrensaamen auszusäen. Wenn der Mohn abgewonnen ist, wird das Feld gejätet, oder auch nur stark geharkt, um den Boden etwas aufzulockern, und die Rüben, die vorher kaum zu bemerken waren, weil sie vom Mohn niedergehalten wurden, wachsen nun freudig empor, und geben gewöhnlich eine reiche Ernte, die man hier gewöhnlich zum Mästen der Gänse anwendet, oder auch, wenn man vor dem Besuche der Mäuse sicher ist, bis zum kommenden Frühjahr in der Erde läßt, wo sie dann völlig den Geschmack der jungen Rüben haben. Die Kartoffeln werden eine unglaublich reiche Ernte geben. Selbst die Erbsen, die man hier jezt fast allgemein zwischen die Kartoffeln setzt, waren vorzüglich einträglich, und hatten nicht, wie zum Theil die übrigen Felderbsen, vom Mehlthau gelitten. Wenn

dieses Pflanzen der Erbsen den Kartoffeln nicht nachtheilig seyn soll, so muß man die Kronenerbsen dazu nehmen, weil diese gerade in die Höhe wachsen, und nicht so sehr um sich ranken; ferner muß man nur eine Reihe um die andere, und ungefähr nur immer bei der dritten Kartoffel Eine Erbse legen. Versäumt man dieß, so überziehen die Erbsen das ganze Feld, rauben den Kartoffeln die Luft, und verringern deren Ertrag."

Anekdoten. Beweis a posteriori. Lord St. John suchte einen Bedienten. Es meldete sich dazu ein Irländer, und da kam es zu folgendem Gespräch: Fr. Was seyd Ihr für ein Landsmann? . Antw. „Ein Engländer." . Fr. Woher gebürtig? . Antw. „Aus Irland, Mylord." . Fr. Wie könnt Ihr denn aber sagen, daß Ihr ein Engländer seyd? . Antw. „Halten Sie zu Gnaden, Mylord! mit allem Fug und Recht. Ich bin schon mehrere Jahre in England. Gesetzt den Fall, ich wär' in einem Stall geboren; wär' ich nun deßhalb auch ein Pferd?" — MaculaturFabrication. Die Uiberschätzung eigenen, d. h. Unkenntniß fremden, Werthes, und die läppische Sucht, sich selbst gedruckt zu lesen, erzeugt bekanntlich die Menge unbrauchbaren und überflüßigen Papierdruckes, die man Maculatur nennt. Es geht dabei ungefähr so zu, wie folgt: Ein armer und armseliger Dichter in Paris wollte schlechterdings seine poetischen Erzeugnisse gedruckt wissen; er bot sie den Herausgebern mehrerer Journale an; allein alle verweigerten die Aufnahme, wenn dafür nicht die InsertionsGebühren, 40 Sous für die Strophe, bezahlt würden. Nun verstand er sich in einer der JournalExpeditionen zum Zah-

len; aber er wollte handeln. „Keinen Sous weniger," war die Antwort; „aber wenn es Ihnen zu kostspielig ist, so lassen Sie statt 3 Strophen nur 2 einrücken, da ersparen Sie 40 Sous. Bei diesem Bescheid stand der arme Versemacher lange unentschlossen da; die Noth und die Eitelkeit kämpften in ihm; endlich bequemte er sich zu dem schweren Opfer, er zahlte 4 Francs und sagte im Weggehen: „So lassen Sie denn die lezte Strophe weg." Mit schwerem Herzen verließ er die Expedition; aber nach einigen Minuten kehrte er schon wieder dahin zurück, warf seine lezten 40 Sous auf den Tisch, und sagte: „Hier, mein Herr! lassen Sie auch die lezte Strophe abdrucken; ich will heute lieber nichts essen."

Miscellen. Die Einkünfte des Bischofs von Catania (auf Sicilien) bestehen vorzüglich im Ertrag aus dem Verkauf des Schnee vom AetnaBerg. Wegen der großen Hitze heuer war dieser Ertrag sehr beträchtlich. — Frankreich hat jezt, laut de Pradt's „Petit catechisme," 50,000 Geistliche, und eben so viele Edelleute. Diese machen mit ihrer Dienstbarkeit höchstens eine halbe Million, und das übrige Frankreich $29\frac{1}{2}$ Millionen Menschen aus. Von 10,114,121 Grundsteuer zahlenden Individuen in Frankreich erlegen 9,953,000 jährlich unter 500 Francs Grundsteuer, und nur 58,519 über 500 Fr. — Der LampenFabrikant Georget zu Paris verfertigt jezt Lampen, wo der Oelbehälter oberhalb dem Lichte angebracht ist, und wo daher die Lampe gar keinen Schatten werfen kan.

Charade.

Zwey scharf zum ebnen; zum tragen der Rest;
Ganz hält es den Vorwurf für erstere fest.

Logogryph Nro 85. Grund. Rund. Und.